

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

erschint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Nr 78.

Sonnabend, den 4. Juli

1903.

Freiwillige Versteigerung.

Das im Grundbuche für **Wildenthal** Blatt 38 auf **Heinrich Ludwig Seidel**,
Bäckermeister in Wildenthal, **Georg Hermann Seidel**, Bäcker ebenda, und **Georg**
William Seidel, Fleischer in Eibenstock, eingetragene **Röhlen- und Bäckereigrund-**
stück (Nr. 28 des Brandkatasters) soll am

16. Juli 1903, vorm. 10 Uhr

im **Drechslerischen Gasthofs „zum Auersberg“** in Wildenthal

auf Antrag der Eigentümer freiwillig versteigert werden.
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche für Wildenthal 3 ha 37,3 a groß, besteht
aus den Flurstücken Nr. 55 a, 67, 56, 65 a, 66, 60 e und 35 a; es ist mit 84,22 Steuererein-
heiten belegt. Die Brandversicherungssumme beträgt 5870 M.

Die Versteigerungsbedingungen und sonstigen Unterlagen können auf der Gerichts-
schreiberei, erstere auch beim Ortsrichter **Geyer** zu Wildenthal und im Gasthofs-
„zum Auersberg“

dieselbst eingesehen werden.

Im Anschluß an die Grundstücksversteigerung folgt im Seidelschen Grundstück die
ortsgerichtliche Versteigerung des Mobiliars.

Eibenstock, den 29. Juni 1903.

Königliches Amtsgericht.

Land- und Landeskulturrenten auf 2. Termin,

Erbschaftssteuer und **Hundsteuer** auf 2. Halbjahr 1903, **Wasserzins** auf
2. Termin 1903 sind in den bekannten Zeitabschnitten pünktlich zu entrichten.
Stadtrat Eibenstock, am 1. Juli 1903.
J. B.: Justizrat **Landrock**.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gasthofsbesizers **Emil Richard**
Drechsler in Wildenthal wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters,

zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu
berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht ver-
wertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf den

24. Juli 1903, vormittags 10 Uhr

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt.
Eibenstock, am 1. Juli 1903.

Königliches Amtsgericht.

Übung der Pflichtfeuerwehr

Sonntag, den 5. Juli 1903

früh 1/2 6 Uhr: **Spritzenmannschaft Abteilung A**,

früh 7 Uhr: **Retungsmannschaft „ A u. B**

beide im **Wagazingarten**,

vorm. 11 Uhr: **Abperr- und Wachtmannschaft Abteilung A u. B**

im **Schulgarten**.

Zur Abteilung A gehören alle dienstpflichtigen Personen, deren Familiennamen mit
dem Buchstaben A bis M anfangen, zur Abteilung B alle übrigen Mannschaften.

Die Feuerwehrrabzeichen sind zur Vermeidung von Bestrafung anzulegen.

Stadtrat Eibenstock, den 30. Juni 1903.

J. B.: Justizrat **Landrock**.

Der städt. Tierarzt, Herr Amtstierarzt Günther

ist vom 3. bis 20. Juli 1903 beurlaubt. Die normale Fleischschau übt während
dieser Zeit Herr **Kalienfleischbeschauer Geyer** hier aus. Die Stellvertretung in der wissen-
schaftlichen Beschau und Praxis hat der königl. Herr **Bezirkstierarzt Freytag** in Schwarz-
enberg übernommen.

Stadtrat Eibenstock, den 1. Juli 1903.

J. B.: Justizrat **Landrock**.

Politischer Wochenbericht.

Der Besuch des amerikanischen Gesandten in
Kiel hat zu einem Austausch sehr freundschaftlicher Kundgebungen
geführt. Die amerikanischen Gäste sind mit außerordentlichen Ehren
und Liebenswürdigkeiten bedacht worden, und sie werden den Eindruck
mit in ihre Heimat nehmen, daß die Regierung und die öffent-
liche Meinung im Deutschen Reich die besten Beziehungen zu
den Vereinigten Staaten wünschen. Öffentlich trägt der Kieler
Besuch dazu bei, daß sich beide Länder besser schätzen und danach
mit einander leben. An gutem Willen fehlt es in Deutschland
nicht, am allermeisten bei Kaiser Wilhelm. Auch das Verhalten
der führenden Männer in der Union, besonders des Präsidenten
Roosevelt, zeigt, daß in den maßgebenden Kreisen Deutschlands
gegenüber eine durchaus freundschaftliche Gesinnung herrscht.
Weil bleibt ein Teil der amerikanischen Presse bei der Deutschen-
hege und arbeitet dadurch für die Feinde beider Länder.

Der äußere Anlaß zu dem Besuch der amerikanischen Kriegs-
schiffe war die sogenannte **Kieler Woche**, der unter den
Augen des Kaisers geführte friedliche Wettlauf der Ruder-
und Segelsport-Bereine des In- und Auslandes. Immer wieder
ruft Kaiser Wilhelm das deutsche Volk für das Seelernen zu
erwärmen, weil er weiß, daß „unsere Zukunft auf dem Wasser
liegt.“ Wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß
wir in einem Kriege unsere Weltstellung nicht bloß zu Lande zu
verteidigen haben würden. Der Ausbau der Kriegsstotte ist
daher für uns eine Lebensfrage. Zwar sind in letzter Zeit
mehrere Schlachtschiffe, und schon erst wieder ein Panzerkreuzer,
„Koon“, ihrem Element übergeben worden. Aber es dauert
noch fünfzehn Jahre, ehe die im Flottengesetz vorgesehene Zahl
unserer Schlachtpanzer erreicht ist, und was kann bis dahin über
Deutschland hereinbrechen! Wir bedürfen vorher unter allen
Umständen noch einer größeren Zahl von Auslandskreuzern, aber
noch ist nicht jedermann bereit, der Marinerverwaltung die hier-
für erforderlichen Mittel bereitzustellen. Darum wäre es lebhaft
zu wünschen, daß die großen Eindrücke der Kieler Woche ihre
Wirkung auf weitere Volkskreise nicht verfehlen.

Unmittelbar von Kiel aus wird der Kaiser seine Nord-
landsreise antreten. Auch die Minister und Staatssekretäre
rücken sich zur Abfahrt nach der See oder dem Gebirge. Der
Wahlkampf ist beendet; die letzten Stichwahlen sind vollzogen.
Die deutsche Politik geht somit in die Sommerferien, und
man kann ihr und ihren Trägern die Erholung wohl gönnen.

Ein weniger ruhiges Bild bietet Oesterreich-Ungarn.
Die Lösung der ungarischen Ministerkrise, die nur durch ein
Zurückweichen vor der chauvinistischen Obstruktion ermöglicht
worden war, hat auf die Stellung der cisleithanischen Regierung
eine unermutete Wirkung ausgeübt: das Kabinett des Herrn
v. Körber, des gewandtesten Ministerpräsidenten, den Oesterreich
seit langen Jahren gehabt hat, sieht sich veranlaßt, seine Ent-
lassung zu nehmen. Durch das Abkommen des neuen ungarischen
Kabinettschefs, Grafen Khuen Hedyerdy, mit der Unabhängigkeits-
partei über die Wehrvorlage hält es sich für veranlaßt, erschlüßert,
daß es nicht mehr die Kraft fühlt, das Wehrgesetz im Herbst
vor dem Parlament zu vertreten, sowie die Schwierigkeiten
der parlamentarischen Erledigung des österreichisch-ungarischen
Ausgleiches zu überwinden. Auch Graf Khuen ist nicht auf
Rosen gebettet. Die ungarische Unabhängigkeitspartei, deren Er-

folg die ganze Wirtnis heraufbeschworen hat, glaubt sich über-
borteilt und hat im Parlamente bei der Antrittsrede des Grafen
Khuen einen argen Skandal provoziert.

Auf einer höhern Warte steht das Parlament in Frank-
reich. Die französischen Kammern haben durch ihre ein-
stimmige Bewilligung der Kredite für die Reise des Präsidenten
Loubet nach England und für den Empfang König Viktor Emanu-
uels in Paris abermals bewiesen, daß sie in Fragen, die die
internationale Stellung der Republik, insbesondere auch ihre Re-
präsentation nach außen betreffen, durchaus einig und zielbewußt
sind. Mögen zuweilen die Parteigegegensätze auf das schärfste
aufeinanderplagen, sobald die nationale Würde, der nationale
Vorteil zur Diskussion stehen, schweigen alle Meinungsverschie-
denheiten, und von der Rechten bis zu den Radikalen und So-
zialisten herrscht Einmütigkeit. Das französische Parlament gibt
darin der Volksvertretung in andern Ländern ein rühmliches
Vorbild.

In Bulgarien machen sich kriegerische Stimmungen be-
merkbar. Es scheint der Gedanke erwogen zu werden, ob nicht
ein Krieg, zu dem man die Türkei herausfordern könnte, die
beste Lösung der jetzigen heiklen Lage wäre. Von der oft be-
währten Friedens-Politik Rußlands und Oesterreich-Ungarns wird
man erwarten dürfen, daß sie solche kriegerischen Regungen nicht
aufkommen läßt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die diesjährige Nordlandsreise
des Kaisers nimmt am 6. Juli ihren Anfang. Der Kreuzer
„Nymphe“ und das Dampfschiff „Steinern“ begleiten die
„Hohenzollern“. Es ist eine Jubiläumsfahrt, denn zum zehnten-
mal dampft der Monarch mit der jetzigen „Hohenzollern“ nordwärts
nach den Gestaden Norwegens. Damit hängt auch die Verlän-
gerung des Aufenthalts in den Fjorden des Nordens zusammen.
Der Kaiser beabsichtigt, alle Punkte aufzusuchen, die er während
des letzten Jahrzehnts angelaufen hat. Es war im Herbst 1894,
als er zum erstenmal mit der neuen „Hohenzollern“ in See stach,
um die bis dahin wenig besuchte, an landschaftlichen Schönheiten
reiche Küste des Nordens zu besuchen. Vorher hatte er Seereisen
in der Ostsee, an der Küste Schwedens, in den russischen Ge-
wässern, in der Nordsee und im Mittelmeer unternommen. Keine
Fahrt gewährte ihm solche Befriedigung wie durch die Fjorde
Norwegens. Seitdem hat er jahraus, jahrein diese Erholungs-
reise ausgeführt.

— Eine Keußerung, die der Kaiser während der Kieler
Woche in einem Gespräch über die Reichstagswahlen zu
einer bekannten Persönlichkeit über die Sozialdemokratie
geäußert haben soll, wird vom „Konfessionär“ mitgeteilt. Der Kaiser
erklärte danach, — wie wir mit allem Vorbehalt wiedergeben —
daß die Sozialdemokratie eine Erscheinung sei, deren Entwicklung
man abwarten müsse. Er halte es nicht für an der Zeit, in
diese Bewegung einzugreifen. — Bekanntlich soll auch der Kaiser
schon bald nach seinem Regierungsantritt gesagt haben: Die Sozial-
demokratie überlassen Sie mir, mit der werde ich schon selber
fertig werden.

— Dem Ansinnen der Sozialdemokratie, ihnen
bei der Wahl zum Reichstagspräsidium mit Rücksicht

auf die errungene Zahl von Mandaten einen Sitz im Präsidium
zu gewähren, wird, falls dies Ansinnen tatsächlich erhoben werden
sollte, wie die „Neue politische Korrespondenz“ hört, seitens der
maßgebenden Ordnungsparteien nicht entsprochen werden. Dies
ist auch nur natürlich. Denn kein königstreuer Mann würde
sich bereit finden, unter diesen Verhältnissen in das Präsidium
einzutreten, es müßte denn sein, daß die Sozialdemokratie mit
ihrer Vergangenheit bräche, ihre antimonarchische Tendenz ver-
leugnete und sich lediglich als Arbeiterpartei konstituierte.

— Anlässlich der bekannt gewordenen Fälle von „Wahl-
mogelei“, die nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen
Großstädten sich ereignet haben, ist ein beschleunigtes behördliches
Ermittlungsverfahren angeordnet worden. Die Wahllisten werden
auf das genaueste insbesondere darauf geprüft, ob Grund zu der
Annahme vorhanden ist, daß Wahlberechtigte unter verschiedenen
Namen zweimal oder gar dreimal gewählt haben. Weiterhin soll
ermittelt werden, ob etwa planmäßige Vereinbarungen vorliegen,
und von welchen Personen der Anstoß dazu ausgegangen ist. Die
strafrechtlichen Folgen für die Schuldigen können sehr ernste sein,
Gefängnis bis zu drei Jahren.

— Unter den Wahlkreisen, in welchen Stichwahlen
stattfinden mußten, nimmt der Wahlkreis Pfalz 1 (Speyer-Ludwigs-
hafen) eine ganz eigenartige Stellung ein. In der Stichwahl
wurde gewählt Ehrhart (Soz.) mit 14 777 Stimmen. Dr. Eiben
(Zentr.) erhielt 112 Stimmen. Das sonderbare Stimmenver-
hältnis rührt daher, daß das Zentrum, nachdem die National-
liberalen Wahlenthaltung proklamiert hatten, ebenfalls die Partei:
Wahlenthaltung! ausgab. Bei der Hauptwahl hatte Ehrhart
16 567 Stimmen erhalten. Der Kandidat des Zentrums erhielt
8095 Stimmen, der nationalliberale 6990 und der des Bundes
der Landwirte 4745 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien zählten
also 19 830 Stimmen gegen 16 567 des Sozialdemokraten. Der
Zweifelpakt der bürgerlichen Parteien bei der Stichwahl überlieferte
den Wahlkreis der Sozialdemokratie, und es ereignete sich der
eigenartige Fall, daß der Sozialdemokrat so gut wie ohne einen
Gegner blieb und mit nahezu 2000 Stimmen weniger als in
der Hauptwahl siegte.

— Oesterreich-Ungarn. Wien, 2. Juli. Wäh-
rend einige Abendblätter melden, der Kaiser habe die Demission
des Ministeriums Körber nicht angenommen, weiß die
„Wiener Allgemeine Zeitung“ zu berichten, daß in der heutigen
Audienz Körber beim Kaiser das Demissionsgesuch des Minister-
präsidenten nicht erwidert worden sei, der Kaiser vielmehr die
Entschlieung sich vorbehalten habe.

— Frankreich. Als Vorbereitung zum italienischen
Königsbesuch hat Polizeipräsident Lepine die Polizeikommissare
sämtlicher Pariser Stadtviertel angewiesen, die in ihrem Viertel
wohnenden unzuverlässigen Ausländer, deren vollständige Liste
und genaue Beschreibung er ihnen mitteilt, streng zu überwachen.
Man scheint diesmal nicht gewillt, die unbehaglichen Gäste kurzer-
hand einzusperrn oder auszuweisen, wie es vor dem ersten Zaren-
besuch geschah, und will sich mit scharfer Aufsicht begnügen.

— Serbien. Aus Belgrad wird berichtet, König
Peter habe der Witwe des Obersten Raunovitch 20 000 Dinars,
den Familien der vom Divisions-Kommandanten Nikolicich er-
schossenen Oberleutnants Petrovitch und Gagitch je 2000 Dinars
geschenkt. Die meisten an der Revolution beteiligten Offiziere
hätten kostbare Geschenke, zumeist Uhren, erhalten. Auf diese

Weise hätte der König die Offiziere, deren Verdienste von der ganzen gestimmten Welt einstimmig beurteilt worden sind, ausgezeichnet, was im Hinblick auf die Stimmung der Mächte höchst unflug wäre. So lautet der letzte Absatz der Glückwunschadresse des Königs von England an König Peter wörtlich: Ich hoffe, daß es Euer Majestät gelingen wird, Ihrem Vaterlande den guten Ruf wiederzugeben, auf den die letzten Ereignisse einen so traurigen Stempel gedrückt haben. — Geschenke an die Mörder gehören feinenfalls zu den so bezeichneten Mitteln.

— Bulgarien. Aus Konstantinopel wird geschrieben: In Bulgarien scheinen sich kriegerische Stimmungen zu regen. Es scheint der Gedanke erwogen zu werden, ob ein Krieg, zu dem man die Türkei herausfordern könnte, nicht die beste Lösung der jetzigen heissen Lage wäre. Es gehen hier seit einigen Tagen Gerüchte über militärische Vorbereitungen Bulgariens. Diese maßgebende diplomatische Kreise sind einstimmig der Meinung, daß Bulgarien alle Folgen eines Krieges allein zu tragen hätte und, auch wenn er siegreich bliebe, weder für sich noch für Makedonien Erfolge erzielen würde.

— Afrika. Wie das Bureau Reuter erfährt, sind bisher noch keine Pläne für einen neuen Feldzug gegen den Mullah gemacht worden. Man will es General Eerton überlassen, sich zunächst über die Sachlage Gewissheit zu verschaffen. In Aden glaubt man, daß wohl 4 Monate verstreichen könnten, ehe aktive Operationen wieder aufgenommen werden könnten. Während dieser Pause wird man sich zu entscheiden haben, ob man überhaupt einen neuen Vorstoß gegen den Mullah machen, oder ob man von einer Offensive Abstand nehmen soll. Sachverständige behaupten, daß die Unruhen im Somaliland andauern werden, solange man nicht verhindern kann, daß durch italienisches Gebiet Waffen ins Innere gelangen. Selbst die Gefangennahme des Mullah würde diesen Unruhen kein Ende machen, da sich sofort neue Führer finden würden. Es erscheint deshalb möglich, daß man statt militärischer politische Maßnahmen treffen wird, da eine dauernde Besetzung des Aufstandsgebietes ausgeschlossen erscheint. Die Nachrichten über eine große Katastrophe scheinen tatsächlich auf Mißverständnissen beruht zu haben.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 1. Juli. Die Dresdner National-liberalen beschloßen gestern abend in der Hauptversammlung des nationalliberalen Reichsvereins ihre Loslösung vom sächsischen Kartell. Eventuell solle man die Gründung eines östlichen sächsischen nationalliberalen Landesvereins ins Auge fassen, falls die nationalliberale Parteileitung in Leipzig nicht in der Lage wäre, sich vom agrarconservativen Fahrwasser loszumachen. Es wurde folgende Resolution angenommen: Der nationalliberale deutsche Reichsverein zu Dresden ist der Überzeugung, daß die nationalliberale Partei Sachsens zu den bevorstehenden Landtagswahlen ungesäumt mit aller Entschiedenheit in die Agitation einzutreten und hierbei die liberalen Grundzüge, namentlich der konfessionellen Partei gegenüber, mit allem Nachdruck selbständig vertreten und eine Aenderung des Landtagswahlrechtes mit allen Mitteln vertreten und anstreben muß. Er erachtet es weiter für eine dringende Notwendigkeit, nach den Landtagswahlen damit zu beginnen, in den sächsischen Reichstagswahlkreisen eine straffere Organisation der Nationalliberalen herbeizuführen.

— Dresden, 1. Juli. Der des Raubmordes an dem Baugewerkschützer Fritz Schubarth beschuldigte Kutcher Grellmann ist trotz der ihn schwer belastenden Momente noch immer nicht geständig. Es hat sich jetzt, wie der „Dr. Anz.“ meldet, der Verdacht geregt, daß Grellmann auch eine andere Bluttat geplant habe. Er ließ sich angeblich wiederholt an Sonnabenden frei geben und lauerte in der Nähe des mitten in Feldern gelegenen Schauspielhauses dem Kassenboten der Dresdner Baugesellschaft auf. Dieser sprach ihm seine Verwunderung darüber aus, daß er ihn an derselben Stelle schon das zweite Mal antreffe. Grellmann versuchte, den Kassenboten mit dem Vorgeben, daß er im nahen Kapellefeld seltene Pflanzen gesehen habe, selbsteinwärts zu locken. Der Bote schloß jedoch Verdacht und entging so dem Verhängnis. Da die gestohlenen 850 M., die der Ermordete bei sich geführt, noch nicht gefunden worden sind, werden zur Zeit an verschiedenen Stellen eifrig Nachforschungen nach dem Gelde angestellt.

— Plauen i. V., 30. Juni. Der Maurerausstand nimmt einen bedrohlichen Charakter an. In vergangener Nacht kam es vor und nach 12 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe zu Ausschreitungen der Streikenden. Man vermutete, mit dem kurz nach 12 Uhr von Eger hier ankommenden Personenzug würden böhmische Arbeiter eintreffen. In Scharen zogen daher die Maurer, meist aber halbwüchtige streikende Bauhandarbeiter, vom Gewerkschaftshaus, wo ein sogenanntes Wahlsiegelfest der Sozialdemokraten stattgefunden hatte, nach dem Bahnhof und besetzten den Vorraum, die Wartehalle und die Egerer Seite. Da die Menge schimpfte, johlte, mit den Biergläsern schwenkte, die Passagiere belästigte und sich sogar tätlich an Personen vergriff, so mußten der verstärkte Bahnhofsposten und die Bahnhofsbeamten die gewaltsame Räumung des Bahnhofes vornehmen. Zunächst wurden einige Rädelführer festgesetzt. Die hinausgetriebenen Arbeiter drangen aber, als der Egerer Zug einlief, wieder nach der Wartehalle und dem Perron vor. Es entstand ein starkes Gedränge, sodas die ankommenden Passagiere sich in übler Lage befanden. Jetzt wurde die Räumung des Bahnhofes von neuem, aber in energischerer Weise vorgenommen. Den Schulgelehrten und Bahnhofsbeamten gelang es allerdings, die Streikenden aus dem Bahnhof hinauszudrängen, doch hatten sie dabei einen schweren Stand und wurden dabei mit Drohungen überhäuft. Gegen 1/2 Uhr nachts wurde der Bahnhof polizeilich geschlossen. Vor dem Bahnhof aber nahm die Menge, unter der sich auch Frauenspersonen befanden, wieder Aufstellung, und es dauerte lange, bis auch der freie Platz vor dem Bahnhofe und die Zugangsstraßen gesäubert wurden. Einige Bürger, die während des Tumultes auf dem Bahnhofe waren, und die man als „Spiegel“ bezeichnete, konnten erst spät den Bahnhof verlassen und mußten auf Umwegen nach Hause gehen. Heute vormittag war der Bahnhof wieder stark von Streikenden umlagert. Der ganze Bahnhofraum und die benachbarten Straßen sind jetzt von Polizeiposten besetzt, welche die Streikenden zurückdrängen. Zum Bahnhof selbst hat nur derjenige Zutritt, der sich durch Fahrkarte oder sonstige ausweisen kann.

— Frankenberg, 30. Juni. In wunderbarer Weise vor dem anscheinend unvermeidlichen Tode behütet wurde vor kurzem das 14jährige Töchterchen des Restaurateurs Karl Seibel (Reichsfeldler) hier. Die Kleine hatte in kindlichem Unterstand versucht, von einem Fenster zum anderen überzusteigen und war dabei aus dem Fenster in einer Höhe von 5 Stockwerken (19-20 Meter) in den gepflasterten Hof hinabgestürzt. Trotz des furchtbaren Sturzes, der eine Perforation des Rindes als unabwehrbar erscheinen ließ, hatte dasselbe nur eine starke Erschütterung des Körpers, sowie einige Stauungen davon-

getragen, wovon es sich aber inzwischen wieder völlig erholt hat, sodas es in den nächsten Tagen den Schulbesuch wieder aufnehmen kann.

— Hartenstein, 1. Juli. Ein recht bedauerlicher Fall ereignete sich heute hier. Der im rüstigen Mannesalter und in den besten Verhältnissen stehende Apotheker Herr Emil Schaller, dessen Apotheke am 20. Juni mit abgebrannt ist, wurde am 30. Juni von einem Schlaganfall betroffen, als am gleichen Tage die Schadensfeststellung der Brandobjekte stattfinden sollte. Der Tod trat noch am gleichen Tage durch Herzschlag ein. Der plötzliche Tod dürfte wohl Ursache der schrecklichen Brandkatastrophe sein, da der stark Geschädigte äußerster Aufregung zeigte.

— Weißbach bei Zwickau, 2. Juli. Entdeckt wurde bei der Sprengarbeit im neuerrichteten Bergwerk „Neue Hoffnung“ ein silberreicher Erzgang.

— Aus dem Vogtlande, 1. Juli. Infolge der herrschenden Trockenheit sind die Bäche und Brunnen sehr wasserarm und die Sägewerksbesitzer und die Landbevölkerung empfindet in unliebsamer Weise den Wassermangel. In Girsch holen die Landwirthe mit Geschirr das nötige Trinkwasser und solche für das Vieh aus Bächen von dem eine Viertelstunde entfernten böhmischen Dorfe Grün. Auch die Quellwasserleitungen in den Orten zeigen einen merklichen Wasserrückgang.

— Zu der Frage einer Reform des sächsischen Landtags-Wahlrechts meint die amtliche „Leipz. Zig.“: „Daß das geltende Wahlgesetz viel mehr Gegner als Freunde hat, daß seine Unvollkommenheit von keiner Seite bestritten wird, ist allbekannt; hat es doch in einer der letzten Kammeritzungen die Regierung selbst ausgesprochen, daß eine Regelung der Wahlrechtsfrage in absehbarer Zeit vorgenommen werden müsse. Im übrigen sind wir ohne Kenntnis davon, ob bei der Regierung die Neigung besteht, die Initiative zu einer Reform zu ergreifen, und zwar schon in nächster Zeit. Sollte die Neigung vorhanden sein, so dürfte sie nach unserer Ansicht freilich nicht auf den Ausfall der Reichstagswahlen zurückzuführen, sondern als Ergebnis bereits früher angestellter Erwägungen anzusehen sein.“

— Die Wahlen zum Landtage werden im ersten Drittel des September, voraussichtlich am 7. oder 8. September stattfinden.

Amtliche Mitteilungen aus der 7. öffentlichen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vom 18. Juni 1903.

- Anwesend: 20 Stadtverordnete. Vorsitzender: Herr Stadtverordneter-vorsteher Dietrich. Der Rat ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Heße.
- 1) Die Gemeinde-Rudolphsdamm hat ihren Beitritt zu dem hiesigen Dehammenbezirk erklärt. Der Stadtrat hat der Aufnahme zustimmend und einen Antrag zum Statute über die Unterlegung der Bezirksgebühren entworfen. Auch das Stadtverordnetenkollegium hat der Aufnahme der Gemeinde Rudolphsdamm in den Dehammenbezirk Bedenken nicht entgegenzusetzen, es genehmigt daher letztere und stimmt dem bezüglichen Statutenantrage zu.
 - 2) Das Reichsgericht hat am 1. Juni, dessen Kauf das Kollegium in einer früheren Sitzung beschlossen hatte, soll von der Stadt übernommen werden, obwohl auf demselben ältere Lasten ruhen, die dem Kollegium früher nicht bekannt waren. Mit der vom Rat beabsichtigten gegenseitigen Abfindung der bezüglichen Lasten erklärt man sich einverstanden.
 - 3) Aufnahme der Anleihen. Der Herr Bürgermeister referiert an der Hand der Akten über die Bedingungen zur Verzinsung und Amortisation der Anleihen, nämlich der Landesversicherungsanstalt und des landwirtschaftlichen Kreditvereins. Das Kollegium beschließt darnach, den Rechnungsausschuß mit der Prüfung der Anleihebedingungen zu betrauen und den Beschluß dieses Ausschusses in der Angelegenheit im voraus als für das Kollegium bindend anzuerkennen. Der Rechnungsausschuß soll sich ungehindert schlußfähig machen.
 - 4) Von der Gewährung einer Staatsbeihilfe von 6000 Mark zu den im vergangenen Jahre in der Winterstraße ausgeführten Bauarbeiten nimmt man freudig und dankend Kenntnis.
 - 5) Ferner nimmt man vom Stande der Eisenbahnfrage Kenntnis.
 - 6) Die von Herrn Mitgliedern des Kollegiums nachgeprüften und richtig befundenen Rechnungen:
 - a. der Sparkasse von den Jahren 1899, 1900 und 1901,
 - b. der Armen- und Krankenkassakasse vom Jahre 1902,
 - c. der Armenkassakasse für 1902, und
 - d. der Sportkasse vom Jahre 1902spricht das Kollegium richtig.
 - 7) Die Wasserwerksrechnung vom Jahre 1902 übernimmt Herr Stadtverordneter Schlegel zur Nachprüfung.
 - 8) Herr Stadtverordneter Wagner regt an, für die Aufbewahrung der Kassenbücher der Sparkasse einen feuerfesteren Schrank zu beschaffen. Die Anregung überweist man dem Stadtrate und dem Sparkassenausschuß zur Erledigung.
 - 9) Als Bericht der Stadtverordnetenkollegiums zur Verhandlung mit den Vertretern der Gemeinde Schönheide über die Baukostenveränderungen Angelegenheit wählt man Herrn Stadtverordneten Bach, der die Wahl annimmt.

Eine wirtschaftliche Erbsünde.

„Wiederholung ist die Mutter der Erfolge“ — gilt von der Wirklichkeit der Tagespresse. Besonders im Kampfe wider eingewurzelte Gewohnheiten oder Neigungen muß das Richtige und Vernünftigere, auch wenn es an sich noch so einleuchtend ist, längere Zeit hindurch stets von neuem eingeschärft werden, wenn es zuerst in den Köpfen haften und sodann den Willen ergreifen und zu praktischer Geltung und Anwendung kommen soll. Eine der übelsten Unsitzen, die ein großer Teil des deutschen Publikums von den Zeiten unserer ökonomischen Dürftigkeit und Gedrücktheit her auch heute noch beibehalten hat, und die besonders in Zeiten der Krisis im Schwange geht, ist das lange und ausschweifende Vorgehen bei Handwerken und Geschäftleuten. In den größeren Städten zwar sieht es hiermit nicht so schlimm, weil es sich da meistens von selbst verbietet, obwohl hier auch einzelne Branchen, öfters in kaum glaublichem Grade, darunter zu leiden haben, um so stärker grassiert das Uebel noch in mittleren und kleinen Städten. Man hat da Gelegenheit, vom Schneider, Schuhmacher, oft selbst vom Fleischer, Bäcker u. s. w. die einbringlichsten Klagen und die horrendsten Details über ihre großen Außenstände zu hören. Das Geschäft, sozusagen, will sich immer noch nicht erholen, doch das ist einmal nicht anders; aber wenn nur wenigstens das Geld einkäme für das bisherige, das man absetzt! Sagt man: aber warum mahnen Sie denn nicht? Dann antworten sie: ja, das nehmen die Leute fürchtbar übel, und wir verlieren ihre Kundschaft.

Nun gibt es ja freilich Leute, die mit dem besten Willen nicht prompt bezahlen können, sehr häufig jedoch nur darum nicht, weil sie sich nicht nach der Decke zu strecken wissen und zu viel für Entbehrliches ausgeben, die Frauen für Putz, die Männer für das Wirtshaus und dergleichen. Aber viele andere wären ganz gut dazu imstande und lassen dennoch die Rechnungen auf-laufen, Jahr aus, Jahr ein, aus purer Saumseligkeit, Nachlässigkeit oder aus jener sonderbaren Art Geiz, der wenigstens so lange als möglich das Geld in der Tasche behalten will. Man sollte es nicht glauben, daß einer derartig ordinären, ja geradezu unästhetischen Praxis mehrmals auch Leute huldigen, die sonst als durchaus respektabel gelten, und doch ist dies der Fall.

Die schlimmen Wirkungen, welche dieser Kreditmißbrauch nach sich ziehen muß, liegen auf der Hand. Die Konsumenten, die ihn treiben, werden dadurch zu unordentlicher Wirtschaft verleitet; es fehlt ihnen die gehörige Uebersicht über das Verhältnis ihrer Einnahmen und Ausgaben, und sie geben auf alle Fälle

mehr aus, als sie außerdem tun würden, da sie im Preise der Waren die Verzugszinsen mit bezahlen müssen. In letzterer Hinsicht haben auch die Unschuldigen mitzuleiden; denn die Geschäftleute können in der Regel keine doppelten Preise machen und müssen, sobald eine größere Zahl von Kunden jener Unsitte fröhnt, ihren Zinsverlust im ganzen herauszuschlagen.

Auf die kleinen Handwerker und Geschäftleute aber wirkt die Sache geradezu demoralisierend und zerrütend. Insbesondere sehen sich dieselben in die Notwendigkeit versetzt, ihren eigenen geschäftlichen Kredit über Gebühr anzuspannen. Sie bekommen infolge davon schlechte Waren und Rohstoffe geliefert, und ihr ganzer Geschäftsbetrieb nimmt allgemach einen unsoliden Charakter an. Es ist daher außer Bringenste zu wünschen, daß hierin endlich ein durchgreifender Wandel geschafft wird und daß alle diejenigen, die es irgend können, sich zu steter sofortiger Bezahlung verpflichtet halten. Seitens der Geschäftleute werden hierfür sicherlich ohne Bedenken Vorteile bewilligt werden, sodas auf diese Weise das Rechte und Anständige gleichzeitig auch als das direkt und handgreiflich Nutzbringende erscheint.

Das Kleinod.

Novelle von H. R. Rangabé.

Dort wurden keine Wunden verbunden, man legte Salben und Kräuter darauf, welche in diesem Lande als besonders heilkräftig bekannt waren, und nach wenigen Tagen war Demetrius fast ganz wiederhergestellt. Gern hätte der Anführer ihn als Mitglied seiner Bande aufgenommen, allein Demetrius widerstand beharrlich den lebendigen Anerbietungen, die ihm derselbe machte. Trotz der glänzenden Farben, in denen er ihm das Räuberhandwerk auszumalen suchte, sah der junge Mann stets im Hintergrunde des Bildes den Galgen winken.

Da der Räuber ihm aber nun einmal das Leben geschenkt hatte und auf ein Lösegeld nicht hoffen konnte, ließ er ihn endlich frei; er gab ihm auch seine Kleider wieder und eine kleine Summe Geldes obendrein.

Unter allen anderen Umständen würde Demetrius so schnell als möglich das Weite gesucht haben, wenn nicht der Gedanke an das Kleinod ihn zurückgehalten hätte. Ohne einen Diamant wollte er nicht von hinnen. Er wartete also, bis die Männer sich aus dem Lager entfernt hatten, und bat alsdann jene Frau, welche im Besitz des Steines war, ihm denselben zurückzugeben. Aber die Frau, welche den Stein für ein Amulett hielt, wollte nichts davon hören und bot ihm zwanzig Para, wenn er denselben ihrem Kinde lassen wolle, und als er sich weigerte, bot sie ihm erst einen, dann zwei und zuletzt sogar drei Piaster dafür an. Als aber Demetrius darauf bestand, seinen Diamant zurückzuerhalten, wurde die Frau zornig und erklärte ihm kurz und bündig, daß sie das Amulett nicht herausgeben werde, er möge tun, was er wolle.

Vorläufig mußte Demetrius sich zufrieden geben; als jedoch die Nacht gekommen war und Weiber und Kinder sich zur Ruhe begeben hatten, schlich er sich leise an das Lager der Kleinen, löste das teuere Kleinod behutsam von deren Hals und entlosh.

Zwei Tage und zwei Nächte hielt er sich in einer Höhle verborgen, dann erst wagte er es, seine Wanderung nach Konstantinopel fortzusetzen. Auf tausend Umwegen, sorgfältig die Landstraßen vermeidend und in beständiger Angst, daß man ihm seinen Schatz wieder rauben könne, war er fest entschlossen, den ersten, welcher einen verdächtigen Blick auf die Stelle werfen sollte, wo er das Kleinod versteckt hatte, zu töten.

Nach unsäglichen Mühseligkeiten und Beschwerden langte er endlich zum Tode ermüdet in Konstantinopel an.

Seit Demetrius' Abreise lebte Zoë nur in dem Andenken an ihren Verlobten und in der Hoffnung auf seine Briefe. Zweimal hatte er ihr geschrieben, aber seitdem war keine Nachricht mehr von ihm eingetroffen. Traurig und voll trüber Ahnungen sah sie eines Tages im Monat Dezember mit der alten Marjenta, ihrer Amme, welche ihr eine zweite Mutter gewesen, und gab gegen die treue Dienerin ihren Befürchtungen Ausdruck.

„Wenn er krank wäre,“ sagte sie, „bedenke nur, Marjenta, frank — und so weit von uns entfernt, in einem fremden Lande!“ „Liebes Kind,“ erwiderte die Alte, „warum immer gleich das schlimmste denken? Ist es nicht Winter, die Zeit des unregelmäßigen Postverkehrs?“

„Das könnte man wohl als Entschuldigung für eine Verzögerung von einigen Tagen gelten lassen,“ entgegnete Zoë mit trübem Kopfschütteln, „aber wenn zwei Monate verfloßen sind, ohne daß wir ein Lebenszeichen von ihm erhalten haben, so kann nur ein Unglück die Ursache sein.“

Und zwei Tränen, die in ihren langen Wimpern gezittert hatten, rollten langsam an ihren Wangen herab.

„Sei doch vernünftig, Kind, und gib dich nicht so bald der Verzweiflung hin.“

„Ach, diese Sucht nach Reichtümern, welche die Männer vom heimatischen Herde fortreibt,“ seufzte Zoë.

In diesem Augenblicke trat der alte Eustachius in das Zimmer.

„Ein Brief von Demetrius,“ sagte er mit einem fremdlichen Blick auf seine Tochter, deren Antlitz sich mit einer freudigen Röte überzog, „und gute Nachrichten, mein Kind.“

Mit vor Erregung zitternden Händen nahm Zoë den Brief und las:

„Liebster Vater. Ich bin reich, überreich!“

„Und er wird bald hier sein,“ fuhr der Vater fort, „er ist unterwegs, der Brief ist von Konstantinopel aus datiert.“

Der Inhalt des Schreibens, das weder von dem leuchtenden Bollmond noch von Liebe, sondern nur von Schätzen und Reichtümern sprach, mißfiel Zoë; aber wie ein Herz, das liebt, stets den Geliebten zu entschuldigen sucht, so beruhigte sie sich auch schließlich mit dem Gedanken, daß Demetrius nur um ihretwillen den Reichtum gesucht habe.

Mit dem nächsten Paletboote traf Demetrius in Syra ein. Zoës Herz schlug ihm freudig entgegen, aber die Erinnerung an seine großen Reichtümern beängstigte sie und gab ihrem Wesen etwas Gezwungenes und Einflüßtes. Auch der alte Eustachius, einer ungewissen Hingebung des Stolzes folgend, hielt es für schädlicher, seine Freudenbezeugungen bei Demetrius' Ankunft zu mäßigen, damit dieser durch einen zu warmen Empfang nicht zu dem Argwohn verleitet werde, daß ein Gefühl der Selbstsucht ihn beherrsche.

Auch Demetrius fühlte unwillkürlich, daß in ihrer gegenseitigen Stellung eine Veränderung eingetreten, und daß er jetzt derjenige sei, der die Gunst erwähre, um die er sich früher beworben.

Er war nicht mehr der arme, mittellose Bewerber von damals; er war jetzt reich; aber er wollte das Zoë und ihren Vater nicht fählen lassen; so bestrebt er sich, in seinem Benehmen die größte Höflichkeit und Ungezogenheit zu zeigen. Das erschien aber unnatürlich und gemacht, und so brachte sein Wesen, anstatt zu gefallen, nur eine unbehagliche Wirkung hervor, und

dieses
Träne
Reim
währe
gewinn
die als
hergef
Reicht
die ich
nicht
hören,
dir jet
beabf
nehme
Haus
kleine
die Au
ist. A
würde
Rühm
an sein
Glück
mich
beschei
schäb
wird
Steph
hin ab
uns un
ist es
will
reißlich
mant
des B
nicht
über
finden.
In
hier, er
nach
zurück
heit in
es vor,
mit ih
schäftig
auch
des P
magazin
Teppich
Geld
führt
treten
oder T
nur dar
Da
in der
Verwan
stellten
Freund
D
Blicke
entzeger
raten
Widen,
trägen,
der sanft
hatte
Diaman
des Jun
Ent
Erwartu
zu zeigen
Na
trachtet
„D
„R
hoch bel
„E
„M
trius mi
„Z
Imitatio
Wie
zurück
lier an.
„D
zurückge
wenden
sachen
wird er
War
Haus des
mer zerf
in jenen
Schlages,
er die
der Erleu
der Zune
bede
wandte u
Zweifel
war er
er sein
sollen, für
dritter
Das
Unglück,
Tochter
Demetri
in einer
Fünf
welche ich

reife der
er Hin-
schästen-
und Unstille

er wirkt
esondere
eigenen
kommen
und ihr
Charakter
ein ende-
alle die-
zahlung
hierfür
auf als
als das

Salben
s heil-
metrius
on als
erstand
selber
räuber-
Hinter-
schenkt
endlich
kleine

schnell
bekannte
diamant
Länder
Brau-
Träu-
bielt,
enn er
eigerte,
Biafter
amant
in kurz
de, er

jedoch
Kühe
n, löste

Höble
nach
ig die
a ihm
n, den
verfen

gte er

enden
Zwei-
richt
angen
Jenta,
gab

jento,
ndel!"
gleich
s un-

Ver-
mit
sind,
kann

ittert

b der

vom

das

ichen
olgen

Brief

er ist

nten
leich-
stets
auch
illen

ein-
nung
rem
alte
hielt
ius"
ang
lbt-

gen-
legt
ben.
von
ren
men
er-
fen,
und

dieses erste Wiedersehen der beiden Verlobten, das mit so vielen Tränen und Seufzern herbeigewünscht worden war, legte den Keim der Unzufriedenheit in drei Herzen.

Am zweiten Tage nach seiner Ankunft begann jedoch die wahre Liebe der beiden jungen Leute wieder die Oberhand zu gewinnen, und am dritten Tage war das innige Vertrauen und die alte Wärme des Gefühls zwischen ihnen fast ganz wiederhergestellt.

„Ich weiß nicht warum," sagte Joë, „aber dein großer Reichtum löst mir Furcht ein. Er zerstört alle meine Pläne, die ich früher mit solcher Vorliebe genährt hatte. Jetzt willst du nichts mehr von jenem hübschen Hause in der Nähe von Vaporia hören, das wir uns damals so sehnlich wünschten; es erscheint dir jetzt armselig und klein."

„Du hast recht, geliebte Joë," erwiderte Demetrius, „ich beabsichtige meinen Wohnsitz in der Hauptstadt zu nehmen; ich nehme dich mit nach Athen, und dort werden wir das schönste Haus in der Straße des Hermes bewohnen."

„Und dennoch, Demetrius, wie glücklich könnten wir in jenem kleinen Hause sein! Du weißt, wie schön von den Fenstern aus die Aussicht auf die Stadt, das Meer und die Krone der Echliden ist. Das Haus hat vier Zimmer, die für uns beide hinreichen würden, eine Weinlaube, in deren Schatten wir im Sommer Kühlung genießen können, und einen Kamin, um uns im Winter an keinem Feuer zu wärmen. Was brauchen wir mehr zu unserem Glück?"

„Nein, liebe Joë," entgegnete Demetrius, „Syra würde für mich ein ganz angenehmer Wohnort sein, wenn ich nur ein bescheidenes Vermögen besäße; aber mein Diamant ist von unschätzbarem Wert, und der Preis, den sein Verkauf uns einträgt, wird uns zu reichen Leuten machen. Nur der reiche Juwelier Stephan in Athen kann ihn kaufen. Ich werde morgen dorthin abreisen, und wenn das Kleinod verkauft ist, heiraten wir uns und lassen uns in Athen nieder. Wenn man reich ist, so ist es doch selbstverständlich, daß man seinen Reichtum genießen will. Syra ist jetzt für uns zu klein."

Am nächsten Tage reiste Demetrius nach Athen ab. Nach rechtlicher Ueberlegung hatte er sich vorgenommen, zuerst den Diamant abzugeben und dann die Verhandlungen wegen des Verkaufs zu beginnen. Wenn der Juwelier Stephan ihn nicht kaufen wollte oder konnte, war er entschlossen, nach Paris oder London zu gehen, wo er sicher war, einen Abnehmer zu finden.

In Athen angekommen, begab er sich sogleich zu dem Juwelier, erfuhr aber zu seinem großen Leidwesen, daß Herr Stephan nach Nauplia gereist sei, und daß man ihn erst in acht Tagen zurückwartete. Da Demetrius in einer so wichtigen Angelegenheit nicht mit dessen Geschäftsführer verhandeln mochte, so zog er es vor, die Ankunft des Juweliers abzuwarten, um die Sache mit ihm persönlich abmachen zu können.

Um indes die Zeit nicht ungenützt verstreichen zu lassen, beschäftigte er sich eifrig mit der Wahl eines Hauses. Er fand auch ein solches, eines der größten und schönsten in der Straße des Hermes, das ihm geeignet schien. Er besuchte die Möbelmagazine, wo er große Einkäufe machte, bestellte Teppiche und Kleider, kurz, er unterließ nichts, um, sobald das Geld für seinen Diamant flüssig geworden und er Joë heimgeführt habe, mit dem seinem Reichtum entsprechenden Glanz auftreten zu können.

Er lächelte geringschätzig, wenn es sich um einige Hundert oder Tausend Drachmen mehr oder weniger handelte; es lag ihm nur daran, das Schönste und Beste zu erwerben.

Der Ruf seines Reichtums hatte sich mit Blitzesschnelle in der Stadt verbreitet, und eine Menge von Freunden und Verwandten, von deren Dasein er vorher keine Ahnung gehabt, stellten sich plötzlich bei ihm ein, ihn mit Schmeicheleien und Freundschaftsbeteuerungen überschüttend.

Die jungen Mädchen hatten für ihn die freundlichsten Blicke, und die Mütter bereiften sich, ihm in liebevollster Weise entgegenzukommen. Man schlug ihm sogar sehr vorteilhafte Heiratsanträge vor; aber Demetrius widerstand mutig den feurigen Blicken, dem süßesten Lächeln und den glänzendsten Heiratsanträgen. Treu seiner Liebe, wollte er seine Reichthümer nur mit der sanften Joë teilen, der ersten Frau, welche sein junges Herz hatte heftiger schlagen machen. Er dachte an nichts, als seinen Diamant zu verkaufen, und erwartete mit Ungeduld die Rückkehr des Juweliers.

Endlich kehrte der Juwelier zurück und Demetrius eilte, vor Erwartung zitternd, mit seinem Kleinod zu ihm, um es ihm zu zeigen.

Nachdem dieser den Stein einige Minuten aufmerksam betrachtet hatte, sagte er:

„Das ist wirklich eine Seltenheit!"

„Nicht wahr?" fragte Demetrius voll Freude. „Und wie hoch beläuft sich der Wert des Steins?"

„Er hat gar keinen Wert!"

„Wie — was, mein Diamant hat keinen Wert!" rief Demetrius mit erstarrter Stimme.

„Junger Mann, jener Stein ist kein Diamant, sondern eine Imitation."

Wie von einem Blitzstrahl getroffen, taumelte Demetrius zurück. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er den Juwelier an.

„Das ist nichts für mich," fuhr dieser fort, ihm den Stein zurückgebend. „Wenn Sie jenen Stein verkaufen wollen, so wenden Sie sich an einen Kaufmann, der mit falschen Schmuckstücken handelt. Da die Imitation von selbster Schönheit ist, wird er Ihnen vielleicht zehn Drachmen dafür geben."

Wankend Schrittes, wie vernichtet verließ Demetrius das Haus des Juweliers. Es war ihm, als sei die Welt in Trümmern zerfallen und das wirre Chaos starrte ihm entgegen. Wenn in jenem Moment, unter dem Eindruck dieses furchtbaren Schicksals, sein Verstand nicht aus den Fugen geriet, so dankte er dies nur seiner fruchtbaren Phantasie, die, einem Blitzstrahl der Erleuchtung gleich, in ihm den Gedanken aufsuchte, daß der Juwelier sich vielleicht getäuscht haben könne.

Jedoch, als er sich jetzt an andere Juweliere zweiten Ranges wandte und ihm überall derselbe Bescheid wurde, blieb ihm kein Zweifel mehr an der schrecklichen Wahrheit. Sein Reisegeud war erschöpft, und um nach Syra zurück zu können, verkaufte er sein Kleinod, welches ihn zum reichen Manne hatte machen sollen, für zehn Drachmen, um sich für das Paketboot ein Billet dritter Klasse zu lösen, und trat die Heimreise an.

Das Herz Joës blieb ihm als einziger Diamant in seinem Unglück, und der alte Eustachius ließ sich durch die Bitten seiner Tochter erweichen, seine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Demetrius zu geben, nachdem dieser eine vorteilhafte Anstellung in einer Schiffsahrt-Versicherungsgesellschaft erhalten hatte.

Fünf Jahre waren seitdem verfloßen, und auf einer Reise, welche ich nach Syra machte, sah ich auf der Terasse vor jenem

kleinen Hause bei Vaporia, welches er jetzt bewohnte, Demetrius sitzen.

Neben ihm saß Joë, und unter der Nebenlaube spielte ein hübscher dreijähriger Knabe. Demetrius sah glücklich und zufriedener aus, und in seinem ruhigen, erstein Besen erinnerte nichts mehr an den phantastischen Träumer früherer Jahre.

Nachdem er lange genug von den Stürmen der Einbildungskraft hin und hergeworfen worden war, hatte er das Glück und die Zufriedenheit in dem bescheidenen Wohlstand, den ehrliche Arbeit gewährt, dauernd gesucht und gefunden.

Vermischte Nachrichten.

— München, 2. Juli. In Oberwangenbach bei Mainburg brach in vergangener Nacht Feuer aus, das mehrere Gebäude zerstörte. Drei Personen sind verbrannt, vier schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß nach Ausbruch des Feuers Feuerwehrleute sich in einen Stall begaben, um das Vieh zu retten. Währenddessen stürzte das Dach ein und begrub die Feuerwehrleute unter den Trümmern.

— Jetzt ist die Zeit der Lindenblüte. Weit hin verbreiten die prächtigen dreitägigen Bäume ihren balsamischen Duft durch die Sommerluft, das ist ein Duft, wie ihn in gleicher Zartheit und Lieblichkeit kaum eine Blume des Gartens bietet. Die kleinen zierlichen Blüten der Linden geben auch bekanntlich einen heilkräftigen Tee, der schon den Vorfahren bekannt war. Die Linde ist überhaupt schon von jeher ein Liebling des deutschen Volkes gewesen und gar manche Sage aus grauer Vorzeit, die sich um sie rankt, erzählt dem jetzt lebenden Geschlecht ihr grüner Wipfel, postleodell befigen die deutschen Dichter diesen schönen Riesen der Pflanzenwelt, der oft ein nahezu tausendjähriges Alter erreicht.

— Keine Kirzscherne verschlucken! Nicht minder unvorsichtig und verwerflicher wie das Fortwerfen ist das Verschlucken der Kirzscherne. Es vergeht zur Kirzschernzeit wohl kaum ein Tag, an dem nicht hier und dort ein Mensch an Blinddarmentzündung, hervorgerufen durch einen verschluckten Kirzschern, unter furchtbaren Schmerzen zu Grunde geht. Man wende nicht ein, daß man schon tausende von Kirzschernen ungestraft verschluckt hat! Wer damit prahlt, kann nicht wissen, ob ihm nicht schon der nächste Kern die schwerste Krankheit oder gar den Tod bringt.

— Das beste Mittel gegen Sommerprossen ist Zitronensaft. Man wäscht sich abends das Gesicht und verreibt dann einige Tropfen Zitronensaft auf Gesicht und Hände. Wird das Verfahren einige Wochen lang angewendet, so verschwinden Leberflecke und Sommerprossen fast vollständig. Auch gegen Sonnenbrand ist das Mittel gut. Die Haut wird wieder weiß.

— Das Ei als Liebesbrief! „Eier sind Eier", wird mancher sagen; manchmal können Eier aber auch Liebesbriefe abgeben, wie folgender Fall zeigt: Der Lagerverwalter eines großen Eier-Einfuhrhauses in Liverpool war mit dem Deffnen von soeben aus Kanada angekommenen Eierschiffen beschäftigt, wobei ihm ein Ei mit folgender Inschrift aufstieg: „Gesandt von Frau Meade, einer einsamen Witwe, 30 Jahre alt, Meades Farm in Bellevein, Manitoba." Was lag näher, als daß der Kaufmann, zufällig ein Witwer von 40 Jahren, sich unter Beifügung seines Bildes an die Schreiberin dieses sonderbaren „Liebesbriefes" wandte? Drei Wochen hernach erhielt er ein Telegramm des Inhalts: „Come" (Komm). Er kam, und beide haben aufgehört, einsam zu sein.

— Als „neuester Garnisonwitz" macht folgendes gepfefferte Sommergeschichtchen die Runde durch die Presse: Die beiden höchstkommandierenden des betreffenden Ortes, der General und der Oberst, haben bei ihren Untergebenen die Spitznamen „Aeneas" und „Andreas". Sie kannten ihre Beinamen, ohne allerdings den ihnen ganz unerklärlichen Zusammenhang dieser Namensgebung zu wissen. Schon längere Zeit hatten sie bei einigen ihnen besonders befreundeten Kameraden nach dem Warum geforscht, ohne jedoch Aufklärung zu finden. Da geschah es, daß wieder einmal ein junger Leutnant nach Kstadi kommandiert wurde, frisch vom Kadettenkorps her. An diesem jungen Menschen besah der General noch einmal durch seine Adjutanten kein Verlangen nach Aufklärung über „Aeneas" und „Andreas" zu erfüllen. Den beiden Adjutanten wurde eingeschärft, beim ersten Liebesmaß dem jungen Offizier mit aller erdenklichen Liebenswürdigkeit zuzutrinken, daß sich vielleicht unter dem Einfluß des Sektens seine Lippen zu dem ersehnten Geständnis über die sonderbaren Beinamen öffnen würden. So geschah's. Mit „Prosit!" und immer erneutem „Prosit!" und „auf's Spezielle!" u. s. w. wurde dem neuen Ankömmling gehörig zugetrunknen und eingeeizt, bis er schließlich ganz selig wurde. Nun hielt man den Augenblick für gekommen. Der General nahm ihn unter den einen, der Oberst unter den andern Arm und man fragte ihn, ob er nicht wisse, woher sie die merkwürdigen Spitznamen „Aeneas" und „Andreas" hätten. „Aber gewiß, Erlenz," sagte der jüngste Leutnant selbstergnügt, „Erlenz betonen nur falsch." Der General machte ein fragendes Gesicht. Da öffneten sich die Lippen des Leutnants: „Es heißt einfach: das „eene Kos" und das „andre Kos"! ..."

— Ein ungelöstes Rätsel. Vor etwa zwanzig Jahren erschienen, so erzählt die „Frankf. Bzg.", in einer Berliner Zeitschrift das folgende Rätsel:

Mit „L" ist's dd, mit „M" bewachen,
Doch hier wo dort nicht gern gefehn,
Mit „N" dreht es sich ohne Achen,
Ohne jemals sitz' auf'sch'n.

Das knifflige Rätsel erregte bei den Lesern ungemeines Aufsehen. Niemand vermochte es zu lösen, und mit Spannung erwartete man vom Blatte selbst die Deutung. Aber sie blieb aus, denn der „Rätselsteller" war jäh gestorben, ohne die Lösung zu hinterlassen, und die vereinten Redaktionskräfte vermochten sie nicht zu finden. Immer höher wuchs im Kreise der Leser die Ungeduld, Anfragen häuften sich auf Anfragen, bald kamen auch manche Beschwerden, ja die Bedrohung, man werde das Abonnement aufgeben, wenn in dieser Weise das Publikum auf die Postler gespannt und zum Narren gehalten werde. Die Redaktion geriet in gelinde Verzweiflung, sog die berühmtesten „Rätselsteller" zu Rate, rief alle guten Freunde, getreuen Nachbarn und dergleichen zu Hilfe, aber keiner bewährte sich in dieser bitteren Not. Wenn man damals in Berlin einen Menschen verlor durch die Straßen wanken sah, im Selbstgespräch vor sich hinmurmelt, so konnte man ihm wohl von den Lippen ablesen: „Mit „L" ist's dd, mit „M" bewachen" u. s. w. Schließlich aber stante der Sturm ab, und es schien, die Abonnenten hätten sich darin gefunden, daß ihnen dieses düstere Rätsel nicht gelöst werde. Trügerischer Wahn! Nach einer Weile kamen die Anfragen und Beschwerden der überleichen Leser, womöglich noch ungeflämmer als die früheren, ja selbst nach Jahren erhob sich immer von neuem die herbe Mahnung an das dde „L", das bewachene „M". Da hatte J. B. irgend ein verregener Sommerfrischer sich aus Verzweiflung in einen Band der Zeitschrift vertieft, war auf das „dde L" gestossen und hatte, obwohl er den ganzen

Fellanten genau durchgesehen," die Lösung nicht gefunden. Man möge sie ihm also zur Verbigung seines Gemüths brieflich mitteilen, Freimark anbei. Auch diesem armen Manne konnte nicht geholfen werden, und so ist das Rätsel bis heute ungelöst. Wer löst es jetzt?

— **Ber streut.** Der kleine zu Besuch gekommene Curt begrüßt den Herrn Professor. — Professor zu seiner Frau: „Aber Ottilie, da haben wir ja einen Jungen, und du hast mir gar nichts davon gesagt?"

— **Hyperbel.** Unteroffizier (auf dem Waffenschiff eines Soldaten ein Brotkrümchen erblinend): „Einsjähriger, entfernen Sie dort die Nahrungsmittelausstellung von Ihrer Uniform!"

Möbelschiffe. Teppiche, Linoleum, Goybabegüge etc. sind Artikel, welche sich von Zeit zu Zeit in jeder Haushaltung notwendig machen, sei es nun zur besseren Ausstattung der eigenen Wohnung, oder als Geschenk, oder zu sonstigen Zwecken, immer wird man aber die Frage aufwerfen, wo kauft man diese Sachen am vorteilhaftesten. Eine wohlrenommierte Spezialfirma, welche die obengenannten Artikel schon seit vielen Jahren nach allen Teilen Deutschlands und nach dem Auslande versendet und sich dadurch allerorts eine treue, stets wiederkehrende Kundschaft gesichert hat, ist das Versandgeschäft von **Paul Thum in Gumnitz.** Viele ihr unaufgeforderte zugegangene Anerkennungsbriefe beweisen am besten die Solidität der Firma

Königl. Preuss. Staats-Medaille

Seidenstoffe jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, der Meter von 75 Pf. an.

Muster portofrei.

Fertige seidene Kostüm-Näcke, Jupons, Blusen, Halbperle, Roben.

Deutschlands größtes Spezial-Seiden-Geschäft

Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19

43 Leipziger Str. nro 43 Ecke Markgrafen-Strasse.

Mechanische Seidenstoffweberei in Kretzfeld

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibensok

vom 28. Juni bis 4. Juli 1903.

Aufgeboden: 54) Mag. Karl Schönfelder, Maschinenfuder hier, ehel. Sohn des Gustav Schönfelder, Schuhmachers hier und Frieda Emilie Gläß hier, ehel. Tochter des Hermann Gläß, Maschinenfuders hier. 55) Dr. phil. Oswald Erich Rottke, Seminarlehrer in Auerbach, ehel. Sohn des Friedrich Oswald Rottke, Sporthausbesitzer in Auerbach und Elsa Rosa Günther hier, ehel. Tochter des weil. Karl Heinrich Günther, Wirtschaftsbetreibers hier. 56) Ernst Emil Runge, Waldarbeiter hier, ein Wittwer mit Frieda Anna geb. Oelmer hier. 57) Kurt Ottomar Reiffner, Aufsichtshier mit Bertha Emilie geb. Friedrich hier. 58) Paul Willy Gläß, Mechaniker hier mit Elsa Clara geb. Schönfelder hier. 59) Bruno Eugen Willy, Korbweber in Wildenthal mit Anna Clara geb. Trümpf hier. 60) Paul Carl Hofmann, Wirtschaftsbetreibers hier mit Marie Frieda geb. Hüschener in Auerberger-Häuser.

Getraut: 172) Martha Hedwig Hüschener in Wildenthal. 173) Hilde Marie Reiffner. 174) Karl Helbig.

Begraben: 108) Hans Reinhard, ehel. S. des Rudolf Reinhard Hüsch, Telegraphenarbeiters hier, 1 Monat 5 Tage. 109) Ernst Erich, unehel. S. der Anna Elina Weiß hier, 1 M. 15. 2. 110) Friedrich Ernst Staab, Handarbeiter hier, ein Ehemann, 53 J. 6 M. 9 T.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Borm. Predigtzeit: Nachm. 4, 29-31. Herr Pastor Rudolph. Beichte und heil. Abendmahl bleiben ausgesetzt.

Nachm. 1 Uhr: Unterredung für die sonnt. Jünglinge dieses und der zwei vorigen Jahrgänge. Herr Pfarrer Gebauer.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Nächsten Montag vorm. 9 Uhr: Wochenkommunion. Herr Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. IV post Trinit. (Sonntag, den 5. Juli 1903.)

8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl, Herr Pastor Wolf. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Apostelgeschichte 4, 29-31, Herr Pfarrer Gartenstein. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Herr Pastor Wolf.

Chemische Marktpreise

am 1. Juli 1903.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 60 Pf. bis 9 Mt. — Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 7	80
niederr. sächsl., 6	85
preuß., 6	85
bisherig, 6	80
fremder, 7	15
Braugerste, fremde, —	—
sächsisch, —	—
Futtergerste, 8	40
Safer, inländischer, 7	—
ausländischer, 6	90
Kodierstein, 10	—
Wahl- u. Futtererbsen, 8	50
deu., 2	50
bergnetes, —	—
Stroh, Pflaundersch., 1	70
Malschenderbrudch, 1	10
Kartoffeln, alte, 3	50
neue (Magdeb.), 4	50
Butter, 2	40

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 3. Juli. Reichskanzler Graf Völow ist nach Nordney abgereist.

— Berlin, 3. Juli. Die Akademie der Wissenschaften hielt gestern Abend eine feierliche Schlussfeier im alten Akademiegebäude Unter den Linden ab. Die Sitzung galt dem Andenken des Begründers der Akademie, von Leibniz. Das Akademiegebäude wird abgerissen.

— Hannover, 2. Juli. (Privattelegramm.) Das Oberkriegsgericht des X. Armeekorps bestätigte heute das Urteil des Kriegsgerichts der 27. Division gegen den Musikleiter Jacobowski von der 4. Kompagnie des 73. Infanterieregiments, der wegen Ermordung der Wirtschaftlerin Doris Pehlmeier, bezangen am mittag des 24. März in den Restaurationsräumen der Eifer-Wühle in der Nähe von Hannover, zum Tode, ferner wegen Fahnenflucht, räufälligen und schweren Diebstahls, Preisgabe von Dienstgegenständen und Bellügens von Verzeigten zu 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahren Zuchthaus, 4 Wochen und 2 Tage Mittelarrest, 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden ist.

— London, 2. Juli. Bei der heutigen Automobilwettfahrt mit dem Ausgangs- und Endpunkt Ballyshannon-Irland gewann Französisch-Deutschland den Gordon-Bennet-Pokal; zweiter war der französische Rennfahrer de Kniff, der 10 Minuten mehr als Jenagh brauchte. Das Automobil Jarrots-England wurde zertrümmert und ihm selbst das Schlüsselbein gebrochen; seinem Mechaniker wurde ein Arm verletzt.

An die Wähler des 21. sächsischen Reichstagswahlkreises.

Allen Wählern des Wahlkreises Annaberg-Eibensok, die in vertrauensvoller Würdigung meiner politischen Denkart und Absichten mir am 16. Juni ihre Stimme gegeben haben, spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Leipzig, den 1. Juli 1903.

F. Rehwoldt.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Wir laden hiermit unsere Herren Mitglieder in Eibenstock und Umgegend für **Sonntag, den 5. Juli a. c., nachmittag 3 Uhr zu einer Versammlung** im Hotel Stadt Leipzig höflichst ein.

- Tagesordnung:**
 1) Vortrag des Herrn Kaufmann Arthur Zenker in Chemnitz.
 2) Gründung des Kreisvereines und Wahl der Vertrauensmänner.
 Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Den geehrten Einwohnern, sowie meiner werten Kundschaft von Eibenstock u. Umgegend die ergebene Mitteilung, daß sich von heute ab mein

Zahnatelier nebst Frisiergeschäft

Neumarkt Nr. 3, Barriere, im Hause des Herrn Kaufmann Köhler befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen, stets gute Bedienung in Allem zusichernd.

Hochachtungsvoll
H. Scholz, Zahntechniker u. Friseur.

Tadellose Wäsche

erzielt man mit **Döbelner weisser Terpentin-Schmierseife** — seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. Man verlange ausdrücklich: **Aechte Döbelner.** Zu haben bei:

- | | |
|--------------------------|----------------------------|
| Emil Eberlein. | Emil Zeuner. |
| C. W. Friedrich. | Bernhard Riedel. |
| Bernhard Löscher. | Raim. Enzmann. |
| Herm. Pöhlend. | Emil Schindler. |
| G. Emil Tittel. | In Carlsfeld: |
| Oswald Kiess. | Ernst Alban Arnold. |

Wasch-Blusen

von **1.60** an bis zu den teuersten und feinsten Sachen empfiehlt

Emil Mende.

Erzgebirgischer Kräuter-Cognac

von **Gebrüder Bretschneider, Niederschlema i. S.,** hergestellt aus feinen aromatischen Kräutern und Wurzelstücken, ohne Zuckerzusatz, ist ein vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen

Magenleiden,

Verdauungs-Beschwerden, Appetitlosigkeit, Kolikanfälle, Influenza, Tuberkulose u.

Von vielen Ärzten empfohlen. Preis pro 1/2 Flasche 3,00 Mark

In Originalfüllung zu haben: in Eibenstock bei Herrn H. Lehmann, Bärenwalde bei Herrn Apoth. Zickler, Johannsgeorgenstadt b. H. Apoth. Kessling, Schönheide bei Herrn Apoth. Seum.

Magdeburger

blaue Kartoffeln (schön groß und mehlig) zu Tagespreisen, Erdbeeren, Johannisbeeren, gelbe Pflaumen, Dresdner schwarze und Altenburger Glaskirschen, Gelbschwämmchen, Kohlrabi, Möhren sehr billig, schwarze Rettiche empfiehlt **Christian Brückner.** Bratlinge, frisch vom neuen Fang, empfiehlt **Der Obige.**

Achtung!

Musikalische Ohrseigen (ähnlich wie von Chansonnetten in Stadt Dresden) erteilt können alle Tage von 12 bis 2 Uhr Mittags im **Feldschloß** abgegeben werden. Nähere Auskunft erteilt der **Dirt.**

Das bisher von Herrn Postassistent **Kriehle** bewohnte **LOGIS** ist per 1. Oktober 1903 anderweitig zu vermieten. **Emma** verw. **Meichsner,** Bergstraße 8.

Chemnitzer Bank-Verein, Cassenstelle Eibenstock,

empfehlend sich zur Vermittelung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte und hält sich besonders als **Domizilstelle für Wechsel** bestens empfohlen. **Annahme von Spareinlagen** zu täglicher Verfügung oder längerer Kündigung.



Sparjame Hausfrauen

verwenden nach wie vor für Wäsche und Hausbedarf **Eisenstein-Seife, Marke „Elefant“**, sowie **„Bleib' mir treu“** Beilchen-Seifenpulver von Günther & Dauschner, Chemnitz. In tausenden von Haushaltungen unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.

Tüchtiger, zuverlässiger junger Mann

der Stickerbranche m. Sprachkenntnissen wünscht sich zu verändern. Off. unter **3892** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einige geübte Stickmädchen

suchen zu höchsten Löhnen für sofort **Friedrich Seidel.**

Ein Laufbursche

von 14 bis 16 Jahren wird für sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Versteigerung.

Montag, den 6. dieses Monats, vormittags 10 Uhr Fortsetzung der Versteigerung von **Materialwaren, Kaffee, tr. Gemüse, Tabak, Cigarren, Röhre, Schwärze, Gelatine, Leim** und dergl. m. im **Engl. Hof** hier, wozu **Dieter** freundlichst einladet **Ortsr. Meichsner.**

Reißner Chamotte-Porzellan-Ofen-Geschäft

von **Franz Engl,** Eibenstock, Langestr. Nr. 6 empfiehlt sich der werten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend zu allen in das Fach einschlägigen Arbeiten. **Umsetzen, Reparaturen, Reinigen** sämtlicher Ofen werden prompt ausgeführt.

Ein Fahrrad,

(Panther) Straßenrenner, gut erhalten, ist für 90 Mark zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Eine Oberstube

mit Zubehör und Zubehör ist an kinderlose Leute ab 1. Oktober l. J. zu vermieten. **Brühl 2.**

Eine große u. eine kleinere Wohnstube

mit Zubehör zu vermieten **Breitstraße 1.**

Dachschindeln,

21, 24, 27 und 30 Zoll lang, gut schließend, empfiehlt **Ernst Fischer,** Deutsch-Gatharinenberg.

Jüngeres Mädchen

für leichte Arbeiten sucht **Friedrich Förster.**

Maschinenwider-Berein.

Sonntag, den 5. Juli 1903, nachm. 3 Uhr: **Einzahlung der monatl. Steuern** in Bogels Restauration, 1 Treppe. Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. **Der Vorstand.**

Feldschloßchen.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr **Harfbesehte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Emil Scheller.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr **Öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Ernst Lorenz.**

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr **Harfbesehte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Becker.**

Schönheiderhammer.

Wegen Umbau des Saales fällt die **Tanzmusik** morgen Sonntag aus. **Wilhelmine Gräner.**

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr **Öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Ernst Döhner.**

Gasthof Blauenthal.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr **Tanzvergnügen.** Es ladet ergebenst ein **Aug. Mothes.**

Gasthof zum Eisenhammer, Neidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. nachm. 4 Uhr **Öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Oskar Brunne.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Gefäßstauung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgegogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befeuchtet den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein befeuchtet Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, gesundheitszerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Reibheit mit Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Verklemmung, Kopfschmerzen, Schwindel, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und Harnblase (Hämorrhoidalerleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gefahrlos beseitigt. Kräuterwein befeuchtet **Anverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungsapparat einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei ganzlicher **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverkrümmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuterwein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in Eibenstock, Schönheide, Schwarzenberg, Johannsgeorgenstadt, Schneeberg, Aue, Löbnitz, Rodewisch, Falkenstein, Warenwalde, Auerbach, Treuen, Lengenfeld uvm. in den Apotheken.

Kuch verendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Poststraße 82“** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und friscofrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Wohl **„Hubert Ullrich“** ist kein Schutzmittel: jeder Behälter hat: **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein** 400,0. Weinpreis 100,0. Netto 80,0. Ueberlieferung 20,0. **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein** 400,0. Netto 100,0. Netto 80,0. Ueberlieferung 20,0. **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein** 400,0. Netto 100,0. Netto 80,0. Ueberlieferung 20,0.

Von heute ab wohne ich **Langestraße Nr. 15, I.** Eibenstock, am 2. Juli 1903. **Prozeßagent Herm. Böttger.**

Zeichnungen

für **Bau-, Gewerbe-, Motor-, Patent- und Schank-Erlaubnisse, Kostenanschlagsgutachten, Trägerberechnungen, Konzeptions-, Schlichterei, Bauaufnahme, Brandkassen-Erhebungen, Patent-, Modell- und Warenzeichenschutz-Anträge** fertige, gegenseitig und billigt und bitte um briefl. Aufträge. **A. Lorenz** in Rodewisch Nr. 7 D.

Stellengefuch.

Junger Kaufmann, 23 Jahre alt, sucht per 1. Oktober 1903 Stellengefuch, wenn möglich in einem Sticker-Geschäft. Etwaige Offerten bitte unter **Chiffre M. H. Nr. 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Junge fette Gänse,

frische **Waltartoffeln, neue Götzer Kartoffeln, junges Gemüse, schwarze Dresdner Röhren, starke Nale, Pieler Pöhlinge, frischen Quark** empfiehlt **Alino Günzel, Grünwarenhöhlg.**

Stufen-Caramellen,

altbewährt, empfiehlt **Bernhard Müller, Dstfr. 4.**

Merz ein Konkretes Unterhaltungsblatt.

vierte des u. der blafer unfer
 In d. Verei wenn merfba droht die ih patriot werden ausfch abzufel gründe Berdie Jahre
 ländij de utf immer wie de Proteft eine g Die pumo ber S weife teilmim alten diefer fozialer und R vaterlä immer sich all ablehne
 ein Ve nationa Mitglic fchlechter trof fe legen i in meh er ist d sowie n fiert un zu weit anstaltu gabe vo geleitet zur We Unterrr des Se Flotten die der unfer
 ein Ve nales L zusehen, gerichtet Scharf
 mittag n Der Fin fahrt z Vortrag
 einer S Oktober Dienst f stehende der groß immer Die For Herdie auf die
 „Neue B morgen dem Wt Nur Re und der „Agence